

HEILIGER DIENST

ZEITSCHRIFT FÜR LITURGIE UND BIBEL · 80. JAHRGANG (2026) · HEFT 1

Gepriesen sei der G'tt Israels

Ökumenische Erkundungen in Liturgie, Verkündigung
und Glaubensvermittlung im Angesicht des Judentums

Dokumentation des 47. Symposions der LKÖ

Inhalt

DOKUMENTATION DES 47. SYMPOSIONS DER LITURGISCHEN KOMMISSION FÜR
ÖSTERREICH 29.–30. SEPTEMBER 2025 IN SALZBURG – ST. VIRGIL

1 Vorwort

BISCHOF MANFRED SCHEUER

2 Grußwort

CHRISTIAN M. RUTISHAUSER

7 Dialog mit dem Judentum

SUSANNE LECHNER-MASSER

18 Dialog mit dem Judentum: kirchliche, liturgische und
spirituelle Auswirkungen

ALEXANDER DEEG

26 Die Hebräische Bibel, die bleibende Erwählung Israels und
der christliche Gottesdienst

ANDREA TASCHL-ERBER

38 Teilhabe am Erbe Israels und Dialog

HARALD BUCHINGER

46 Ostern zwischen *Popule meus* und *Israelitica dignitas*

EGBERT BALLHORN

58 „Die von einst sind wir“ (H. Oosterhuis)

66 PODIUMSGESPRÄCH

„... dass wir die Israelkontur des Gottesdienstes stärker pflegen“

DOKUMENTATION

72 Workshops und Programm

Impressum

Vorwort

Liebe Leserinnen, liebe Leser!

„Gepriesen sei der G'tt Israels!“ Unter diesem Titel unternahm das 47. Symposium der Liturgischen Kommission für Österreich, 29.9.–30.09.2025 in Salzburg – St. Virgil, „ökumenische Erkundungen in Liturgie, Verkündigung und Glaubensvermittlung im Angesicht des Judentums“.

Judentum und Christentum erkennen einander heute als Geschwister an. In der Geschichte aber gab es eine christliche Israelvergessenheit und Judenfeindschaft in Theologie und Glaubenspraxis, die im Lauf der Jahrhunderte Verfolgungen des Judentums und Leid von Juden und Jüdinnen bis hin zur Vernichtung gezeitigt hat. 1965 hat die katholische Kirche im Dokument *Nostra aetate* des Zweiten Vatikanischen Konzils einen neuen Weg eröffnet, auf dem wir seither unterwegs sind. Dennoch finden sich bis heute Auswirkungen des christlichen Antijudaismus in Liturgie und Verkündigung.

Das Symposium der Liturgischen Kommission hat sich zum Ziel gesetzt, dafür zu sensibilisieren, dass christliche Liturgie immer ein Feiern angesichts des Judentums ist und das Alte/Erste Testament nicht überholte Negativfolie, sondern Zeugnis des ungekündigten Bundes Gottes mit seinem Volk ist. Die Tagung wollte anhand exemplarischer Themenfelder für Kirchen in der christlichen Ökumene Handlungsperspektiven für Liturgie und Verkündigung erschließen und bewusst machen, welch großes Potenzial Christinnen und Christen aus der Kraft der jüdischen Wurzel ihres Glaubens geschenkt ist: Im Horizont der Tora-Auslegung des Jesus von Nazareth gewinnt unsere christliche Verkündigung und Glaubensvermittlung an Weite und Tiefe.

Mit dem vorliegenden Heft von HEILIGER DIENST, das den 80. Jahrgang unserer Zeitschrift eröffnet, dokumentieren wir die Vorträge des Symposiums, um die bereichernden Perspektiven aus dem vertieften Verständnis der Beziehung zum Judentum für die Verkündigung und das persönliche geistliche Leben einem größeren Kreis zugänglich zu machen.

Bereichernde Lektüre und alles Gute für das noch junge neue Jahr 2026

wünschen Ihnen im Namen der Redaktion

Christoph Freilingner & P. Johannes Feierabend OSB

NEUES REDAKTIONSMITGLIED: Seit Herbst 2025 verstärkt Univ.-Ass. Claire Geyer, MTh MA, Katholisch-Theologische Fakultät in Innsbruck, als neues Mitglied die Redaktion von HEILIGER DIENST.

ERHÖHUNG DER ABO-PREISE: Die allgemeinen Preissteigerungen machen ein Anheben des Abopreises von HEILIGER DIENST auch heuer notwendig: Das Abonnement für vier Hefte wird deshalb für 2026 mit € 37,- (Student-innen-Abo: € 25,-) verrechnet. Herausgeber und Schriftleitung hoffen auf Ihr Verständnis.

DIÖZESANBISCHOF MANFRED SCHEUER, LINZ

Klage und Gedenken

Ein Grußwort

Wer ist Schuld am Tod Jesu? Eine Frau erzählte mir, dass sie als Kind im Religionsunterricht und in der Liturgie hören musste: *Du bist Schuld!* Und das wurde ja auf anderer Ebene auch in Liedern und Chorälen transportiert. „Was ist die Ursach’ aller solcher Plagen, ach, *meine* Sünden haben dich geschlagen, *ich* ach, Herr, habe dies verschuldet, was du erduldet.“ So singt der Chor in der Matthäuspassion von Johann Sebastian Bach. Und ähnlich in den freien Stücken Bachs zur Johannespassion: „*Ich*, ich und *meine* Sünden [...] die haben dir erregt das Elend, das dich schläget.“ „O hilf Christe, Sohn Gottes, [...] deinen Tod und sein Ursach, *furchtbarlich* bedenken.“ Der Karfreitag und das, was Menschen aus ihm und mit ihm gemacht haben, hat Kinderseelen verletzt und schwer traumatisiert.

Wer ist Schuld am Tod Jesu? Wer ist verantwortlich für diese Hinrichtung? Im Matthäus- und im Johannesevangelium gibt es starke judenfeindliche Töne: „Da rief das ganze Volk: Sein Blut – über uns und unsere Kinder“ (Mt 27,25) „Nachdem Pilatus das gesagt hatte, ging er wieder zu den Juden hinaus und sagte zu ihnen: Ich finde keine Schuld an ihm. Wollt ihr also, dass ich euch den König der Juden freilasse? Da schrien sie wieder: Nicht diesen, sondern Barabbas“ (Joh 18,39f.) Die Wirkungsgeschichte dieser und ähnlicher Texte gegen „die Juden“ war verheerend. Kirchen und auch weltliche Regierungen beriefen sich immer wieder auf die Aussagen des Neuen Testaments, um Diskriminierung und Verfolgung von Juden zu rechtfertigen. Sicher ist klar und unbestritten, dass Johannes mit „die Juden“ die jüdische Führungsschicht meint und nicht etwa das ganze jüdische Volk. Der Evangelist Johannes berichtet von einem innerjüdischen Konflikt zwischen Jesus und seiner Volksbewegung und der damaligen Führungsschicht. Daraus wurde später der radikale Gegensatz zwischen Judentum und Christentum bis hin zum Antijudaismus und Antisemitismus. Diese Kontexte und auch diese Wirkungsgeschichte dürfen wir nicht ausblenden, nicht vergessen, nicht kleinreden und schon gar nicht rechtfertigen. Am Karfreitag gilt es radikal Abschied zu nehmen von allen Sündenbockmechanismen. – Wer sind wir in Liturgie, Ver-



Dr. Manfred

SCHEUER Bild © H. Wakolbinger
ist Bischof von Linz und in der Österreichischen Bischofskonferenz für den Dialog mit dem Judentum zuständig.

kündigung, Katechese und Glaubensvermittlung im Angesicht des Judentums? So fragen wir heute. In radikaler Form stellt sich diese Frage für die Verkündigung und Liturgie des Karfreitags.

Auch wenn die Autoritäten der Juden mit ihren Anhängern auf den Tod Christi gedungen haben (Joh 19,6), kann dennoch das, was bei seinem Leiden begangen worden ist, weder unterschiedslos allen damals lebenden Juden noch den heutigen Juden angelastet werden. Auch wenn die Kirche aber das neue Volk Gottes ist, sollen die Juden dennoch weder als von Gott verworfen noch als verflucht dargestellt werden, als folge dies aus der Heiligen Schrift. Deshalb sollen alle dafür sorgen, weder in der Katechese noch, wenn sie die Predigt des Wortes Gottes halten, irgendetwas zu lehren, was mit der evangelischen Wahrheit und dem Geist Christi nicht übereinstimmt. Außerdem beklagt die Kirche, die alle Verfolgungen gegen jegliche Menschen verwirft, im Bewusstsein des gemeinsamen Erbes mit den Juden, nicht aus politischen Gründen, sondern angetrieben von der religiösen Liebe des Evangeliums, Hass, Verfolgungen und Manifestationen des Antisemitismus, die, zu welcher Zeit auch immer und von welchen auch immer, gegen Juden gerichtet wurden. (*Nostra Aetate* 4, 6–7)¹

■ Gott ist treu

Origenes (+253/254) will in seiner theologischen Bewertung des Judentums diejenigen „widerlegen, die meinen, der Vater unseres Herrn Jesus Christus sei ein anderer Gott als der, der Mose das Gesetz mitteilte und die Propheten sandte, der Gott der Väter Abraham, Isaak und Jakob“². Und er will die Häresie widerlegen, die zwischen Gerechtigkeit und Liebe einen Keil hinein treibt: „sie sagen, etwas anderes sei das Gerechte, etwas anderes das Gute, und wenden diese Unterscheidung auch bei der Gottheit an; sie erklären, der Vater unseres Herrn Jesus Christus sei ein guter Gott, aber nicht gerecht; gerecht sei der Gott des Gesetzes und der Propheten, aber nicht gut.“³ Origenes lässt mit Paulus keinen Zweifel daran, dass Gott treu zu seinen Verheißungen gegenüber Israel steht: „Israel ist erwählt und gilt als von Gott geliebt, was die Ehrenstellung der Väter betrifft. Nachdem die Erwählung den Nachkommen der Väter ein-

1 ZWEITES VATIKANISCHES KONZIL: Erklärung über die Haltung der Kirche zu den nichtchristlichen Religionen „*Nostra aetate*“, in: Die Dokumente des Zweiten Vatikanischen Konzils, hg. von Peter HÜNERMANN [u.a.], Freiburg 2004, 360–361. Vgl. dazu Roman SIEBENROCK: Theologischer Kommentar zur Erklärung über die Haltung der Kirche zu den nichtchristlichen Religionen *Nostra Aetate*, in: Herders theologischer Kommentar zum Zweiten Vatikanischen Konzil, Bd. 3, hg. von Peter HÜNERMANN und Bernd Jochen HILBERATH, Freiburg/Basel/Wien 2005, 591–693.

2 ORIGENES: *De Principiis*. Vier Bücher von den Prinzipien (hg. v. Herwig GÖRGEMANN und Heinrich KARPP). Darmstadt 1976 (WBG Texte zur Forschung) 329.

3 ORIGENES: *De Principiis*, 341.

mal geschenkt worden ist und Gott ihnen einmal seine Liebe gewährt hat, bewahrt Gott ohne Zweifel seine Gaben und seine Berufung gegenüber den Nachkommen derer, denen er dies aufgrund ihrer Würde einmal geschenkt hat. Bei Gott gibt es kein Bereuen, auch wenn diejenigen offenbar weniger würdig sind, denen die den Vätern verheißenen Wohltaten zuteil werden.“⁴ Und Origenes lässt keinen Zweifel am Heilswillen Gottes für Israel: „Nicht ohne tiefen Sinn bezeichnet Paulus das Volk Israel als ‚die Fülle‘. [...] Solange Israel im Unglauben verharret, kann man nicht sagen, dass der Anteil Gottes in seiner ganzen Fülle voll ist. Zur Vollendung des Ganzen fehlt nämlich das Volk Israel. [...] Es wird das Volk sein, das das erste war, aber als letztes kommt und so gewissermaßen das Erbe und den Anteil des Herrn ganz erfüllt.“⁵

Wer sind wir im Angesicht des Judentums? Diese Frage ist auch so zu stellen: Wo liegen die Wurzeln der christlichen Verkündigung, des Gebets, der Liturgie und Glaubensvermittlung im Judentum? – Im Folgenden möchte ich zwei zentrale Formen der jüdischen Liturgie und des jüdischen Gebets skizzieren, die das christliche Gebet und das katholische Verständnis von Liturgie gerade auch am Karfreitag stark geprägt haben: das Gedenken und die Klage.

■ Der Gedenkende

Israel ruft im Gebet den an, der nichts vergisst. Erst in der Begegnung mit ihm wächst auch dem Menschen die Kraft des Gedenkens zu. „Für alle Vergessenen seit Weltzeit bist du der Gedenkende.“⁶ So ist für das Judentum das Gedächtnis zentral. Israel erfährt: ER, bei dem keine Vergangenheit verloren ist, kann je gegenwärtig angerufen werden, und dies auch von demjenigen, dem die eigene Vergangenheit völlig fremd geworden ist. Der gegenwärtig begegnende Gott ist der Gott der Jugend, der Gott der Väter, der Gott der Geschichte und der Schöpfung („Elohejenu we Elohej-abothejnu: Du unser Gott und Gott unserer Väter“). In diesem Begegnen und Erinnern findet Israel die Kontinuität seines Lebens und die Identität seiner Geschichte. Die Geschichte des treuen Gottes wird in Ps 135,13 angesprochen: „Herr, dein Name währt ewiglich und dein Gedächtnis von Geschlecht zu Geschlecht.“

4 ORIGENES: *Commentarii in Epistolam ad Romanos*. Römerbriefkommentar IV. Freiburg i. B. 1994 (FC 2/4) 311.

5 ORIGENES: *Römerbriefkommentar IV*, 275.

6 FRANZ ROSENZWEIG: *Der Stern der Erlösung*. Frankfurt 1988; YOSEF HAYIM YERUSHALMI: *Zachor: Erinnere Dich! Jüdische Geschichte und jüdisches Gedächtnis*. Aus dem Amerikanischen von W. Heuss. Berlin 1988; RICHARD SCHAEFFLER: *Das Gebet und das Argument. Zwei Weisen des Sprechens von Gott*. Düsseldorf 1989; Art. *Anamnese*, in: *Lexikon für Theologie und Kirche*³ 1 (1993) 589–593; Art. *Gedenken*, in: *Lexikon für Theologie und Kirche*³ 4 (1995) 338f.; JAN ASSMANN: *Das kulturelle Gedächtnis. Schrift, Erinnerung und politische Identität in frühen Hochkulturen*. München 1999 (bR 1307).

Israel feiert als Volk das Andenken seiner Geschichte, weil es in ihr die Führung des Herrn erkennt. Das Gedächtnis Israels ist die Geschichte eines Volkes, die ohne das Eingreifen Gottes nicht verständlich wäre (Ps 78,3–7). Festtage erinnern an die wichtigsten Ereignisse seiner Geschichte: Das Passahfest an die Befreiung und an den Auszug aus Ägypten, das Laubhüttenfest an den Durchzug durch die Wüste. In der feiernden Erinnerung vollzieht sich die Rückkehr zu den gemeinsamen Wurzeln. Israels Glaubensbekenntnis ist ein Bekenntnis von Ereignissen, nicht eine Lehre. Bei der Anrufung des Namens des Herrn wird hinzugefügt: „der uns aus Ägypten herausgeführt hat“ (Ex 20,2; Dtn 5,6). Der Neujahrstag wird als Tag des Gedenkens gefeiert: Gott vergisst keines seiner Geschöpfe. Beim jüdischen Passah-Mahl spricht der Hausvater:

Ein jedermann aus jedem Geschlecht muss sich betrachten, als wäre er persönlich aus Ägypten gezogen: Und an diesem Tage musst du deinem Sohn erzählen: Dies geschieht um dessentwillen, was der Herr für mich getan hat, als ich aus Ägypten zog. Darum müssen wir ihm, der all diese Wunder für uns und unsere Väter getan hat, danken und ihn preisen, loben und verherrlichen. Er hat uns aus der Sklaverei zur Freiheit geführt, aus dem Elend in die Freude, aus dem Schmerz zu diesem Tag, aus der Finsternis in helles Licht und aus der Unterwerfung zur Erlösung.

■ Herr, denk daran

Herr, denk daran, was uns geschehen, blick und sieh unsere Schmach! An Ausländer fiel unser Erbe, unsere Häuser kamen an Fremde. Wir wurden Waisen, Kinder ohne Vater, unsere Mütter wurden Witwen. Unser Wasser trinken wir für Geld, unser Holz müssen wir bezahlen. Wir werden getrieben, das Joch auf dem Nacken, / wir sind müde, man versagt uns die Ruhe. Unter Lebensgefahr holen wir unser Brot, / bedroht vom Schwert der Wüste. Unsere Väter haben gesündigt; sie sind nicht mehr. / Wir müssen ihre Sünden tragen. Sklaven herrschen über uns, / niemand entreißt uns ihren Händen. (Klagelieder 5,1–8)

In der katholischen Liturgie des Karfreitags und des Karsamstags werden die Klagelieder in den morgendlichen Karmetten als Lesungen gesungen. In der vorkonziliaren Karliturgie wurde der Gesang der Klagelieder mit *Incipit Lamentatio Ieremiae prophetae* oder *De Lamentatione Hieremiae (im Text)* oder bei Kgl 5 mit *Oratio Ieremiae* eingeleitet und jeweils mit dem Ruf *Jerusalem, Jerusalem, convertere ad Dominum Deum tuum* („Jerusalem, Jerusalem, bekehre dich zu deinem Herrn und Gott“) abgeschlossen. In diesem Gebet wird die Wahrnehmung der Not, der Schmach, des Schmerzes und des Leidens einzelner wie auch des Volkes wahrgenommen, Gott geklagt, dass er es nicht ignoriere

oder vergesse. Dieses Eingedenken Gottes wird aber verbunden mit Hoffnung, dass sich Gott als der erweise, als der er sich in der Geschichte des Volkes und einzelner Personen erwiesen hat: als Retter und Befreier. Der Prophet ruft aber auch das Volk bzw. Jerusalem zu Bekehrung und Umkehr auf.

Die katholische Karfreitagsliturgie setzt nach einem Einzug in Schweigen und stillem Gebet mit der Oration an: „Gedenke, Herr, der großen Taten, die dein Erbarmen gewirkt hat. Schütze und heilige deine Diener, für die dein Sohn Jesus Christus sein Blut vergossen und das österliche Geheimnis eingesetzt hat, der mit dir lebt und herrscht in alle Ewigkeit.“⁷ – Für die katholische Liturgie ist die „Anamnesis“ zentral, durch die die Heilsereignisse ins Gedächtnis gerufen werden. Der bleibende Inhalt ist das Wirken Gottes in Schöpfung und Erlösung. Alles verdichtet sich in einem Ereignis: in Tod und Auferstehung des Herrn, im Opfer, durch das er uns befreit und vom Tod zum Leben hinübergeht. Wir haben einen Auftrag vom Herrn: „Tut dies zu meinem Gedächtnis“ (1 Kor 11,24; Lk 22,19). Auch für die Liturgiekonstitution des Zweiten Vatikanischen Konzils ist *irdische* Liturgie als *Gedächtnis* der Heilstaten Gottes Teilnahme an der *himmlischen* Liturgie (SC 2.8). Die Eucharistie als erinnerndes, gegenwärtiges und eschatologisches Mahl galt als Wirklichkeit, in der die regionalen Kulturen, die sozialen Klassen und Gruppen, die unterschiedlichen Sprachen zusammenfinden. Gott – der Gedenkende ist der, der die Trümmer der Vergangenheit zusammenfügen kann, der die Verlorenen heimholt, die Kaputten lebendig macht, die Tränen trocknet, den Toten Hoffnung gibt, die Leiden der Geschichte heilt, die Vergessenen, die Opfer aufrichtet.

Der Schriftsteller Franz Werfel hat 1937 einen Jeremia-Roman geschrieben: In der Schlusszene irrt der Prophet Jeremia durch die Trümmfelder der einst so schönen und stolzen Stadt Jerusalem. Im von den Babyloniern 587/586 v. Chr. zerstörten Tempel findet er dann unter all dem Schutt eine Scherbe mit einem Satzfragment der Zehn Gebote. Zitternd hebt der Prophet Jeremia die Scherbe auf, auf der diese drei Worte stehen: „Damit du lebst.“ Allein sie sind übrig geblieben. Alles, was Gott je gesprochen hat, alles, was an Liedern hier über die Jahrhunderte zu seinem Lobe gesungen wurde – nur noch drei Worte auf dieser Scherbe halten das fest. Damit du lebst! Dabei ist nun alles zu Staub zerfallen. Nun liegen die Felder brach. Es gibt kaum noch Brot, das gerecht zu teilen wäre. Und Jeremia entziffert aus den Schriftzeichen dieser Scherbe die Verheißung: „damit du lebest“⁸.

⁷ Messbuch (1975) [40].

⁸ Vgl. Franz WERFEL: Jeremias: Höret die Stimme. Leipzig 2022.